Der Diakonissen-Freund.

Monatsheft des Diakonissenmutterhauses in Philadelphia.

23. Jahrgang. September 1912. No. 9

Ich danke unserem Herrn Christo Jesu, der mich stark gemacht und treu geachtet hat, und gesetzet in das Amt. 1. Tim. 1, 12.

Der größte Segen der Ferien liegt nicht in der Ausspannung und Veränderung, sondern in der Stille und Sammlung. Nur wer diese gesucht und gefunden, wird dankbar in die Arbeit zurück kehren. Die ernsten Gedanken werden sich freilich auch behaupten, denn kein Einsichtsvoller wird sich über die schier überwältigenden Schwierigkeiten hinwegtäuschen, vor denen die Kirche mit allen ihren Aufgaben steht und unter denen auch die Diakonie mitleidet; aber statt mit dem Psalmisten nur aus der Tiefe zu Gott zu rufen, wollen wir noch lieber mit Paulus glaubensvoll und siegesgewiß dem Herrn danken, daß er uns in das Amt gesetzt hat, also auch uns gewürdigt am Kampf und Leiden, am Werden und Wirken seines Reiches Anteil zu haben. Das Bewußtsein erfüllt mit einer Freudigkeit, die die unausbleiblichen Lasten leichter tragen und die Schwierigkeiten leichter überwinden läßt; gerade solche freudige Zuversicht hat von je her die Truppen siegreicher Führer zu Helden gemacht. Und wir stehen unter der Führung des Herrn, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden. Das Feld muß er behalten!

Niemand war dankbarer als Paulus, daß der Herr ihn in das Amt gesetzt, und doch hat niemand glänzendere irdische Aussichten geopfert und eine schwerere Amtsbürde getragen als er. Es muß also etwas überaus Großes sein, in Jesu Dienst zu stehen, bezeugt doch auch Paulus bei jeder Gelegenheit seine Unwürdigkeit. Er würde darum auch längst das Amt niedergelegt haben; doch er darf nicht. Der Herr hat ihn in das Amt gesetzt, es ihm zur unabweisbaren Pflicht gemacht. Zugleich aber erfüllt ihn dieses Bewußtsein mit kühnem Mut, daß er auch vor Fürsten sein Haupt erheben darf und allen Gegnern gegenüber sich getrost darauf berufen, daß er nach Gottes Willen, also nach göttlichem Recht in diesem Amte sei. Zugleich wehrt er aber jedem Eigendünkel und bekennt, daß der Herr ihn stark gemacht hat. Er selbst ist freilich nichts, aber es gefällt dem Herrn, seine göttliche Kraft durch seinen schwachen Knecht zu offenbaren, so daß dieser durch ihn alles vermag. Ihm ist keine Aufgabe zu schwer, kein Hindernis zu groß, denn der Herr hilft ihm. Auch diese Barmherzigkeit ist ihm widerfahren zum Vorbild späterer Diener. Der Herr ist treu gestern, heute, und in Ewigkeit. Er macht heute noch alle stark, die er ins Amt gesetzt, zu seinem Dienst berufen hat. Warum

sollten wir da verzagen, warum nicht aushalten? Was aber Pauli Herz so tief bewegt, daß er lieber sein Leben lassen würde als sein Amt, ist die Tatsache, daß der Herr ihn treu geachtet hat, also ihm das Vertrauen geschenkt, er werde sich in diesem Amt bis an das Ende bewähren. Weder irdischer Gewinn noch Schaden, weder bittere Erfahrung noch blutige Verfolgung können ihn dazu verleiten, sein Amt, seinen Gott gewollten Dienst zu verlassen. Er ist innerlich so fest daran gebunden, daß es keines weiteren Bandes, keines äußeren Drucks bedarf. Eine solche Gesinnung macht aber nicht nur treu im Geringen wie im Großen, sondern treibt auch mächtig an, immer tüchtiger zu werden, um immer mehr Segen zu stiften.

Mögen wir mit solchen paulinischen Gedanken im Dienste des Herrn stehen, und unsern göttlichen Beruf durch die Tat beweisen!

Liebesarbeit in Philadelphia.

Großstädte sind in allem großzügig, auch im Guten und Bösen. Nirgends sonst finden sich so traurige, ja gräßliche Zustände, aber auch nirgends sonst so heroische Anstrengungen der Not zu begegnen, und das Leben der Elenden erträglich, ja freundlich zu gestalten. Diese Arbeit ist so schwierig, scheint so aussichtslos, daß sie nur den gesunden Optimisten hoffnungsvoll und kampfesfreudig läßt; der Durchschnittsmensch läßt bald entmutigt ab. Auch die große Masse der Christen bedarf immer wieder der Aufforderung zu dieser allernächsten Pflicht christlicher Barmherzigkeit und auch immer wieder der Ermunterung durch Hinweis auf den Erfolg. Wer an dem schließlichen Erfolg zweifelt, beweist daß er die Innere Mission und ihre Siege nicht kennt. Jeder Erfahrene weiß, daß selbst in den verrufenen "Slums" unserer Millionenstädte, wo der Abschaum (?) aller Völker unter den elendesten Verhältnissen jedem Einzelnen buchstäblich den Kampf um seine Existenz aufzwingt und viele dabei untergehen, der Schlamm der Sünde und des Lasters doch nicht alle edleren Züge hat ersticken können. Und wenn dem Herrn Jesu die ganze Welt den Wert einer einzigen Menschenseele nicht aufwiegt, so darf kein Christ gegenüber den vielfachen Bemühungen um das leibliche und geistliche Wohl dieser Armen gleichgiltig bleiben. Es handelt sich hier durchweg nach Jesu eignem Vorbild zunächst um leibliche Hilfe — nicht Almosen, sondern tatkräftige Hilfe, zielbewußtes Entgegenarbeiten der Ursachen dieser trostlosen Zustände; ohne solche wirkliche Hilfeleistung verhallt die Predigt des Evangeliums wirkungslos, denn die nur in Worten ausgedrückte Botschaft von der Liebe Gottes erklingt diesen Ärmsten wie ein Hohn. Jac. 2, 14—17. Wahre Gottesmänner der Kirche haben dieses zu jeder Zeit klar erkannt und haben neben das Wort das Liebeswerk gestellt, die Predigt der Tat, doch ist der Kirche diese notwendige Verbindung seit den ersten Jahrhunderten fast verloren geblieben, bis die Kirche durch Wichern's Ruf sich wieder auf die Praxis Jesu und der Apostel besann. Seither nennt man diese Arbeit „Innere Mission." Ihre Wirkung ist

weit über die streng kirchlichen Kreise hinaus gegangen, und hat auch die besseren Gesinnungen kirchlich gleichgiltiger Bürger geweckt, so daß diese in ihrer Arbeit für die Notleidenden mit der Kirche geradezu in eine durchweg erfreuliche Konkurrenz getreten sind, trotzdem die Ziele sich durchaus nicht decken. Die gesamte Armenpflege ist in letzter Instanz dem Einfluß des Evangeliums zu verdanken, denn die „Brüderlichkeit" der kirchenfeindlichen Agitatoren kann sich mit Recht der Bruder l i e b e nicht rühmen, weder als Wurzel noch als Frucht.

Wie viel in unseren amerikanischen Großstädten im Kampfe gegen Armut und Laster geschieht, wird schwerlich festzustellen sein; ist auch nicht nötig, läßt sich doch das ganze Maß des Elends auch nicht berechnen. Daß aber die Nächstenliebe nicht wenig leistet, bezeugt die kürzlich erschienene 23. Auflage des trefflichen Handbüchleins "The City Mission Directory" der 1870 gegründeten "Philadelphia Protestant Episcopal City Mission." Das Büchlein macht durchaus keinen Anspruch auf Vollständigkeit, führt aber neben den verschiedenen Arbeitszweigen der Episkopal Kirche die meisten längst bewährten und inkorporierten Gesellschaften und Anstalten an, die sich die Linderung menschlichen Elends zur Aufgabe gemacht haben. Die nähere Durchsicht dieser Angaben fand ich so interessant und belehrend, daß ich das Resultat hier gern wiedergebe, freilich in gedrängter Kürze.

Im Ganzen sind 280 Vereine, Gesellschaften und Anstalten angeführt — darunter auch vier Tierschutz-Vereine — deren Gruppierung um so schwieriger ist, weil manche eine Reihe von Arbeiten treiben, die sich wieder mit der einzigen Arbeit anderer berühren. So anregend auch eine eingehende Darstellung wäre, müssen wir doch davon absehen und uns auf Erwähnung etlicher Tatsachen von besonderem Interesse beschränken.

Unter den 25 "Charitable and Benevolent Societies," die die erste Gruppe in diesem Büchlein bilden, steht die 1870 gegründete Stadtmission der Episkopal Kirche obenan, und mit Recht, denn sie leistet Tüchtiges, dank der ihr reichlich zur Verfügung stehenden Gelder und Arbeiter und dank der trefflichen Führung ihres langjährigen Superintendenten, Rev. Herman L. Duhring, D.D. Sie treibt Innere Mission im eigentlichsten Sinne, denn sie vereinigt nach bestem Vermögen Wort und Werk, Heilsverkündigung und helfende Tat. Das ist schon aus der stattlichen Reihe ihrer Arbeitszweige zu erkennen. Da ist zunächst ihr „Missions-Department" mit seinen ordinierten Geistlichen, Laien-Gehilfen, und Frauen für Besuche im Interesse der Religion in Familien und in Hospitälern, in Kinder- und Altenheimen, in Gefängnissen, in Armen- und in Rettungshäusern. Dann folgt ihr "Old St. Paul's Club," ein Männerverein zur Rettung von Trinkern. Sie nimmt sich der Gefangenen an, der Immigranten, der Arbeitslosen und der mittellosen Kranken. Für genesende Frauen hat sie ein treffliches Erholungsheim in dem benachbarten Oakburne, für Schwindsüchtige eine Anstalt in der Vorstadt Chestnut Hill und besucht und versorgt zum Teil auch solche Kranke in ihrer eignen Wohnung; und im Sommer arrangiert sie für arme Mütter und ihre kleinen Kinder Ausflüge „zu Wasser und zu Land." Fürwahr, eine stattliche Leistung. — "The Philadelphia Society for Organizing

Charity'' ist rein humanitär, geht „wissentschaftlich'' und daher rein sachlich zu Werk um leibliche Not zu stillen und Betrügerei aufzudecken, untersucht jeden ihr zugewiesenen Fall prompt und möglichst gründlich, und stellt sich dafür jedem zur Verfügung, der irgend eine Hilfe leisten möchte. Zehn salärierte Distriktsvorsteher widmen solcher Arbeit ihre ganze Zeit; über 300 Freiwillige stellen sich ihnen für diesen Zweck ebenfalls zur Verfügung. Sie haben für obdachlose Männer und Frauen zwei Herbergen, die zusammen 308 Personen fassen, wo sie gegen eine mäßige Arbeitsleistung vorübergehend versorgt werden. — Im Ganzen sind hier 8 Vereine zur Unterstützung von Armen angeführt, natürlich nur ein sehr geringer Bruchteil der Unterstützungsvereine aller Art in unserer Stadt, 5 Volksküchen, von der eine, die schon in 1845 eröffnet wurde, jährlich etwa 25,000 Pfund Fleisch und 100,000 Pints (je etwa ½ Liter) Suppe verteilt; eine andere hat in dem schweren Winter 1893 nicht weniger als 946 Familien unterstützt! Zudem gibt es 6 Stellen für freie Arbeitsvermittlung; nicht solche in gewöhnlichem Sinne, sondern Häuser mit hellen luftigen Arbeitszimmern, wo besonders ältere und schwächliche Frauen, die auf ihrer Hände Arbeit angewiesen sind und doch keine volle Tagesarbeit leisten können, für Hospitäler und andere Anstalten nähen und ehrlich nach ihrer Leistung bezahlt werden; außerdem erhalten sie mittags warmes Essen und im Notfalle auch die nötige Kleidung.

Die zweite Gruppe bilden 9 „Krippen'' (Day Nurseries), ein Segen für die Kinder wie für ihre Mütter, die mit schwerer Arbeit für das tägliche Brot sorgen müssen. Gegen fünf Cents täglich für jedes Kind finden Säuglinge wie schulpflichtige Kinder Aufnahme von morgens halb sieben Uhr an, erhalten alle nötige Pflege, stehen unter beständiger Aufsicht während der schulfreien Zeit und werden nötigenfalls auch noch mit Kleidung versehen. Von diesen neun Krippen ist eine für Neger. Philadelphia hat angeblich über 100,000 Neger, die ja mit wenigen Ausnahmen arm sind, trotzdem sie nicht weniger verdienen als weiße Arbeiter; aber sie leben gewöhnlich wie Kinder sorglos in den Tag hinein.

In der dritten Gruppe sind Heime zusammengestellt, und zwar 22 für betagte Männer und Frauen, darunter je ein besonderes für Blinde, für Taubstumme, für Handwerker und sogar eins für die gewöhnlich übersehenen Musiklehrer und -Lehrerinnen. Auch für Unheilbare ist hier ein Heim, mit einer besonderen Abteilung für Kinder und eine für Krebs-Kranke; doch was ist eine einzige Anstalt solcher Art für diese Millionenstadt! — Wie warm das Herz für hilflose Kinder schlägt, beweisen 25 Anstalten. Unter den 14 Waisenhäusern ist eins für Neger und sind zwei für Kinder unter drei Jahren, eins der letzteren besteht schon seit 1843. Besondere Erwähnung verdient auch das 1886 gegründete Heim für verkrüppelte Negerkinder, das unter der Leitung von Episkopal Schwestern steht und den Namen führt „das Haus des hl. Michael und aller Engel.'' Für obdachlose Frauen sind zwei Zufluchtsstätten da, die offenbar im christlichen Geist geführt werden. Unter den drei Erholungshäusern an der See, die unbemittelten Müttern und Kindern gegen geringes Entgelt oder sogar ganz frei auf zwei Wochen und auch länger Aufnahme gewähren, steht ''The Children's Seashore House'' obenan; dasselbe wurde

1872 in Atlantic City eröffnet, besitzt jetzt ein Eigentum im Werte von über 300,000 Dollars, nimmt jährlich etwa 3,500 Mütter und Kinder auf und muß jährlich $35,000 an freiwilligen Gaben zur Deckung seiner Auslagen haben.

Die vierte Gruppe zählt 19 Besserungsanstalten auf, darunter ein Verein und ein Asyl für die Rettung von Trinkern und zwei Vereine für Arbeit unter den Gefangenen — der eine Verein ist die schon 1787 gegründete und rühmlichst bekannte "Pennsylvania Prison Society," und je eine Zufluchtsstätte für entlassene männliche und weibliche Sträflinge. Die hiesige Arbeit unter gefallenen Mädchen verdient eingehende Schilderung, doch können wir hier nur kurz erwähnen, daß sieben Vereine mit ebenso vielen Anstalten sich ihrer anzunehmen suchen. Dasselbe gilt von den drei Herbergen für verkommene Männer, unter denen die der Episkopalen, "The Galilee Mission," Hervorragendes leistet; betrug doch in 1911 die Gesamtzahl der Teilnehmer an den allabendlichen religiösen Versammlungen 49,297; über 48,000 Mahlzeiten wurden serviert und die Betten über 49,000 mal vermietet.

Die fünfte Gruppe weist 58 Hospitäler mit 10,125 Betten auf, ferner 15 Stätten für freie Behandlung von Schwindsüchtigen, und 9 andere Heilanstalten. Das Kinderhospital unseres Mutterhauses, fünfzig Betten, ist dabei übersehen worden; muß also hinzugefügt werden. Das größte Hospital ist das städtische Armenhospital mit 1,700 Betten.

Aus den übrigen Gruppen interessierten besonders die 5 Seemanns-Missionsvereine, die 4 Kinderschutzgesellschaften, die große Blödenanstalt in dem nahen Elwyn, die schon 1820 gegründete Taubstummenanstalt in Mt. Airy, Philadelphia, und die Erziehungsanstalt für Blinde in Overbrook. Willkommen waren auch die von der Heilsarmee angegebenen Zahlen, nach welchen diese mit lobenswertem Eifer und nicht ohne Erfolg gerade unter den am tiefsten Gesunkenen arbeitende Organisation in der Welt 9,383 Anstalten hat, 23,359 Offiziere und Angestellte, 78,548 unbesoldete Offiziere, die nur einen Teil ihrer Zeit dieser Arbeit widmen, und 60 Zeitschriften mit einer jedesmaligen Auflage von über 1,103,000 Exemplaren; in den Vereinigten Staaten haben sie 1,131 Anstalten und Departments, in Philadelphia 28. — Die römische Kirche hat in unserer Stadt 25 Anstalten, darunter eine Besserungsanstalt für Knaben und eine für Mädchen, ein Magdalenium, zwei Kinderheime, fünf Waisenhäuser und drei Hospitäler. Noch seien die 27 Vereine erwähnt, die dafür Sorge tragen, daß weniger bemittelte oder ganz arme Frauen und Kinder und Fabrikarbeiterinnen von 1—4 Wochen gegen geringes Kostgeld oder ganz frei einen Ferienaufenthalt auf dem Lande oder an der See genießen können, eine Wohltat, die schwerlich überschätzt werden kann und die so recht von tiefem Verständnis und herzlichem Wohlwollen zeugt.

Die letzte Gruppe "Social and Co-Operative Organizations," möchte ich hier nur erwähnen, doch ist sie wohl die interessanteste von allen, denn die daselbst angegebenen 35 Vereine zeugen von fast eben so vielen Versuchen, sozialen Übelständen aller Art zu begegnen. Vielleicht können wir später darauf eingehen. Zudem hoffe ich, ein ander Mal Näheres von der Liebesarbeit der luth. Kirche in unserer Stadt bringen zu können,

die in diesem Directory nur mit drei Anstalten vertreten ist. Obiger Überblick zeigt jedoch schon, daß das Evangelium hier sowohl wie anderwärts seine Früchte treibt und daß hier Tausende von Bürgern sind, die dem Namen unserer Stadt gerecht zu werden suchen: Philadelphia-Bruderliebe.

Freude im ernsten Dienst.

(Aus Berlin.)

Wir übernahmen die Pflege einer lungenkranken Frau. Der Mann, ein kleiner Beamter, hatte selber sie schon Monate lang gepflegt und auch den Haushalt mit Hülfe seiner 12jährigen Tochter besorgt. Da aber der Mann doch seinem Berufe nachgehen mußte, kam er zu uns und bat um Hülfe. Die Schwester merkte gleich, daß Liebe und Friede, auch Gottesfurcht und Frömmigkeit in dieser Familie herrschten. Die Kranke verlangte sehr nach Gottes Wort, hörte es gern und war ihres Heilandes ganz gewiß. Ihr schweres Leiden trug sie mit großer Geduld. Man hörte sie nie klagen, so daß es eine große Freude war, in dieser Famiile helfen zu können. Für jede Handreichung sah die Schwester ein dankbares Lächeln. Der Seelsorger besuchte die Kranke, und Mann und Frau sprachen bald den Wunsch aus, noch einmal das heil. Abendmahl zusammen zu feiern. Eine Zeitlang schien es, als würde die Kranke ihrer Familie noch etwas erhalten bleiben. Aber der Herr hatte es doch anders mit ihr vor. Und wenn auch der Gedanke ans Sterben ihr im Hinblick auf ihre Familie zuweilen schwer wurde, ergab sie sich dennoch ganz in den Willen Gottes. Sie hoffte und wünschte, nur noch einmal das nahe Weihnachtsfest mit den Ihrigen feiern zu dürfen. Gott gewährte es der Kranken. Rührend war es, wie sich Mann und Frau an dem Gesang der Schwestern und an den Gaben freuten, die ihnen durch uns von den Geschenken unserer lieben Kaiserin und der Damen unseres Vereins gereicht werden konnten. Nach 14 Tagen stellte sich Herzschwäche ein. Die Kranke wußte, daß ihr Ende nahe sei. Getrost und friedevoll sah sie ihrem Tode entgegen. Herzergreifend war es, wie die Mutter das laut weinende 12jährige Mädchen an sich zog und ihm die Worte sagte: „Bete und arbeite!" Dann, wie sie versuchte, den an ihrem Bett knienden Sohn und ihren Mann zu trösten. Trotz ihrer tiefen Erschöpfung hat sie dann noch der Schwester, welche nicht imstande war, ihr ein Wort zu sagen, ihren Dank ausgesprochen. Bald darauf durfte die Leidende, der ihr Seelsorger die letzten Trostworte zurief, bei vollem Bewußtsein eingehen zu ihres Herrn Freude. K. M. in der „Schmelzhütte"—Bielefeld.

Unser Jahresfest

wird, so Gott will, am Donnerstag, den 10. Oktober, gefeiert werden. Der Hauptgottesdienst beginnt um ½11 Uhr; die Nachmittagsfeier mit deutschen und englischen Ansprachen und dem Jahresbericht um 4 Uhr. Jedermann ist herzlichst dazu eingeladen und auch freundlichst aufgefordert, früh am Nachmittage das Mutterhaus und die Lankenau-Schule zu besichtigen.

Anstaltschronik.

In der Villa Lankenau ist es stille geworden, denn die Ferienzeit ist fast zu Ende, doch erfreuen sich immer noch etliche Schwestern des dortigen so wohl tuenden Aufenthalts. Die letzten werden wohl unsere Diakonissenschülerinnen sein, die schon seit einiger Zeit in der Arbeit stehen, damit sie frisch und fröhlich in den am 7. Oktober beginnenden Kursus eintreten können. — Abgesehen von den vier Schwestern, die den Ozean kreuzen durften, und von denen Schw. Edith Stagg am 1. September wieder von England, wo sie auch die Bielefelder Schwestern in ihrem Hospital in London besuchte, glücklich und recht erholt zurückgekehrt ist, haben etliche andere weitere Reisen machen können. So waren die Schwestern Katie Mauntz und Johanna Hertel bis nach Kansas und Iowa zu den l. Ihren und genossen auf der Durchreise dankbar die Gastfreundschaft des norwegischen Mutterhauses in Chicago. Schw. Lydia Strempfer nahm Schw. Millie Fischer, die beide der längeren Ausspannung bedurften, mit zu ihren Eltern nach Elmira, Canada, wo sie sich in dem trauten Pfarrhause gründlich erholten; sechs Wochen später folgte ihnen dorthin Schw. Margaret Schüder. Alle drei kehrten mit einander über Erie, Pa., zurück, um unsere dortigen beiden Schwestern besuchen zu können. Auch Schw. Luise Wackernagel, die erst diesen Monat sich im Settlement durch Schw. Elisabeth Grunow vertreten lassen konnte, dehnt ihre Ferienreise bis nach Toledo, O., aus. Wie ein Segen in der Stille liegt, so auch im maßvollen Verkehr mit Verwandten und Freunden.

Zwei unserer Schwestern mußten leider ihre Ferien krankheitshalber unterbrechen; Schw. Friederike Ostermann. die leitende Schwester in Mars, die jetzt aber dort wieder auf ihrem Posten steht, und Schw. Margaretha Weller, deren altes Knieleiden sie voraussichtlich noch etliche Wochen auf die Geduldsprobe stellen wird, ehe sie die Haushaltung der Schule wieder übernehmen kann. Möge der treue Gott beide erprobte Schwestern wieder herstellen und sie uns noch lange im Dienst erhalten; nach unserem Ermessen sind sie gegenwärtig tatsächlich nicht zu ersetzen. Wiederholt sind wir in solchen Lagen gewesen und haben gefunden, daß der treue Gott Wunder tut, wenn die Not seiner Kinder und Diener es fordert. — Schw. Ada Stettler, die erst vor Kurzem die Leitung der Hospitalküche in Easton übernommen hat, mußte leider am 10. Sept. zur Pflege ihrer bedenklich erkrankten Mutter abgelöst werden; für sie trat Schw. Elisabeth Kuhnle ein, die nach jahrelanger Arbeit auf diesem Posten zur Stütze von Schw. Veronika Eich, unserer „Altenheims-Mutter" ins Mutterhaus zurückgekehrt war. Diese Veränderungen fallen uns sehr schwer, aber das Mutterhaus erkennt die Elternrechte völlig an. Der treue himmlische Vater wird auch dort wie hier helfen. Das ist unsere Zuversicht.

Wie stehts mit der neuen Klasse von Diakonissenschülerinnen? werden wir besonders in diesen Wochen gefragt. Gott sei Dank, gut! dürfen wir antworten. Wir haben in den letzten zwei Monaten mehr Anfragen beantworten müssen als je zuvor. Freilich kommt auf etwa fünf Anfragen nur eine wirkliche Anmeldung, denn sobald eine christliche Jungfrau Diakonisse werden will, verbünden sich gewöhnlich Eltern und Geschwister, Freunde und Bekannte um ihr Vorhaben zu hindern; und selbst unter den Pastoren gibt es nur wenige, die dann entschieden für die allein da stehende Jungfrau eintreten. Ist's da zu verwundern, daß manche schwach wird, besonders wenn ihr von allen Seiten die Frage vorgehalten wird: ,,Kannst du denn nicht dem Herrn auch daheim dienen, und in Gemeinde und Sonntagschule mithelfen?'' Gott sei gepriesen, daß es doch noch Leute gibt, die diese Frage nicht nur mit einem kräftigen ,,Ja'' beantworten, sondern dann noch fortfahren und hinweisen auf Petrus und Paulus und die Prediger und Missionare alter und neuer Zeit, und damit den Beweis führen, daß diese doch nicht dem Herrn ,,auch'' oder gar ,,ebenso gut'' daheim hätten dienen können. Von je her hat er Einzelne nötig gehabt, um seines Namens willen auszuziehen, sei es die Elenden zu trösten, die Kranken zu pflegen, die Verlorenen zu suchen, oder die Heiden zu bekehren. Und wenn er nun es einer Jungfrau ins Herz gibt, sich diesem Beruf zu widmen, wenn er sie dazu ruft, *wer hat dann ein Recht, ihr allerlei Hindernisse in den Weg zu legen?* Mit aufrichtigem Dank erkennen wir es an, daß eine ganze Reihe Amtsbrüder in selbstlosester Weise unter ihren tüchtigsten Jungfrauen für die Diakonie werben, daß auch manche Eltern willig, ja sogar mit Freuden in diesen Dienst der Liebe treten lassen. Aber das sind die Ausnahmen, denen wir nächst Gott es verdanken, daß wir bis jetzt doch schon vier Jungfrauen für den neuen Kursus im Mutterhause haben, und daß wir noch weitere erwarten dürfen. Gott weiß, wie sehr die Kircht, und um der Kirche und ihrer Armen willen auch das Mutterhaus, gerade jetzt größeren Zuwachs dringend nötig hat; er wird uns zur rechten Zeit auch solchen Zuwachs senden!

DER DIAKONISSEN-FREUND.

SUBSCRIPTION RATES:

Single copy, per year (12 numbers, 8 pages each)	$0 25
5 copies	1 00
100 copies	15 00
Subscriptions for Philadelphia and foreign countries, single copy	0 35

Sample Copies Free.

A Monthly Magazine published by the Mary J. Drexel Home and Philadelphia Motherhouse of Deaconesses, Incorporated, 2100 So. College Ave., Phila., Pa.

EDITORIAL, as well as BUSINESS LETTERS, PAYMENTS, ETC., please address E. REV. F. BACHMANN, Mary J. Drexel Home, Philadelphia, Pa.